

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 14 (1967)
Heft: 5-6

Artikel: "The war game" ; "Die Bombe" : Beurteilung des Films vom Standpunkt des Zivilschutzes aus
Autor: Watkins, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-365416>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«The War Game»

«Die Bombe»

Von Peter Watkins

Beurteilung des Films vom Standpunkt des Zivilschutzes aus

In diesem Film, der zurzeit in verschiedenen Kinotheatern unseres Landes läuft, werden die erschütternden Folgen einer Atomkriegskatastrophe für eine *unvorbereitete* und *ungeschützte* Bevölkerung gezeigt.

Da es schwierig zu entscheiden ist, wieweit dieser Film ehrlich und objektiv *mögliche* Kriegsereignisse darstellt und inwieweit er als tendenziös abzulehnen ist, haben wir den Präsidenten der Studienkommission des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartementes für Zivilschutz, Herrn dipl. Arch. SIA/ETH Gottfried Schindler, Zürich, welcher sich ebenfalls in seiner militärischen Stellung mit diesen Fragen befasst, um Auskunft gebeten. Er äussert sich in seiner als rein persönlich bezeichneten Stellungnahme unserer Zeitschrift gegenüber wie folgt:

Dem Zivilschutz wird oft ungenügende Aufklärung vorgeworfen. Zu jeder richtigen Aufklärung gehört aber eine anschauliche Darstellung der möglichen Ausgangssituation und der Folgen, welche eintreten müssen, wenn die notwendigen Schutzmassnahmen fehlen.

Erst auf dieser Basis können sowohl Notwendigkeit als auch Wirksamkeit der Zivilschutzmassnahmen objektiv und verständlich dargestellt werden.

Die Beschreibung der Ausgangssituation, d. h. der möglichen Schäden unter der Zivilbevölkerung in einem nuklear geführten Krieg, stösst auf gewisse Schwierigkeiten. Die Einsätze in Japan geben wohl gewisse Hinweise, aber eine Uebertragung auf unsere Verhältnisse und auf Ereignisse von noch grösserem Ausmass endet in wissenschaftlichen Untersuchungen, die für den Fachmann wertvoll, aber für die Aufklärung der Bevölkerung zu wenig anschaulich sind.

In dieser Beziehung füllt der Film eine Lücke.

Er füllt diese Lücke auf schonungslose und brutale Weise, die bis an die Grenzen dessen geht, was ein Zuschauer noch erträgt. Und was noch mehr ist, die Darstellung hat nichts mit einer falschen Sensation zu tun, sondern zeigt weitgehend Ereignisse, wie sie in Wirklichkeit in mindestens ähnlich grauenhafter Weise eintreten können.

Der Film verliert dann aber seinen Wert für die Aufklärung, wenn der Zuschauer unter dem Schock resigniert und sich nur noch fragt:

Kann ein Krieg so furchtbar sein?
Muss so etwas geschehen?

und nicht mehr spürt, dass viele Fehler beim Volk und bei den Behörden zwangsläufig zu der revoltierenden Schutzlosigkeit der betroffenen Bevölkerung führten und dass im gezeigten Fall Tod und Leiden weitgehend herabgesetzt und gemildert werden könnten.

In den nachstehenden Ausführungen wird versucht, das Verständnis dafür zu wecken, dass so etwas nicht sein muss und auch nicht sein darf.

1. Am Anfang des Films werden in geschickter Weise Menschen aus verschiedensten Berufen und Verhältnissen über Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit eines Kriegsausbruchs befragt.

ZIVILSCHUTZ

Zeitschrift des Schweizerischen Bundes für Zivilschutz, des Zivilschutz-Fachverbandes der Städte und der Schweizerischen Gesellschaft für Kulturgüterschutz

Presse- und Redaktionskommission des SBZ.
Präsident: Dr. Egon Isler, Frauenfeld. Redaktion:
Herbert Alboth, Bern. Inserate und Korrespondenzen sind an die Redaktion, Mittelstrasse 32, 3012 Bern, Telefon (031) 23 68 78, zu richten.
Jährlich sechsmal erscheinend.

Jahresabonnement für Nichtmitglieder Fr. 6.—
(Schweiz). Nachdruck unter Quellenangabe gestattet. Druck: Vogt-Schild AG, 4500 Solothurn 2.

Inhaltsverzeichnis der Doppelnummer V und VI 67

Zum Film «Die Bombe»	103
Mensch und Technik im Zivilschutz	107
Verpflegung in Notzeiten	109
Trinkwasserversorgung einer Gemeinde im Kriegs- und Katastrophenfall	112
Zivilschutzprogramm der IGEHO 67	116
Zusammenarbeit von Armee und Behörden im Katastrophenfall	119
Realistische Katastrophenübungen zerstören Illusionen	120
Schweizer Frauen im Zivilschutzgewand	126
Zivilschutz in der Schweiz	129
Zivilschutz im Ausland	130

Die Antworten sind naive, individuelle Ansichten, die mit dem Weltgeschehen nichts zu tun haben.

Schon dies zeigt, dass es unterlassen wurde, das Volk aufzuklären. Diejenigen, «die es besser wissen sollten», sähen möglicherweise auch nicht klarer oder wären nicht fähig, die notwendigen Aufklärungen durchzusetzen.

Unter derartigen Voraussetzungen kann nicht erwartet werden, dass die Vorbereitungen für den Zivilschutz sowohl von seiten der Behörden als auch individuell sich auf einem Stand befinden, der modernem Kriegsgeschehen entspricht.

2. Im Verlauf des Films wird ein Teil der Bevölkerung evakuiert, und zwar offensichtlich auf Grund einer Fehlbeurteilung der Behörden in bezug auf die Auswirkung modern geführter Kriege.

Die Verantwortlichen leben offensichtlich in Vorstellungen über vergangene Kriege, die sie in abgeänderter Form auf die Zukunft übertragen. Sie leiten eine völlig unvorbereitete Bevölkerung aus sogenannten «gefährdeten» Gebieten in scheinbar «ungefährdete» Gebiete.

In einem nuklear geführten Krieg ist es aber ein feststehendes physikalisches Gesetz, dass kein einigermassen festes Ziel zerstört werden kann, ohne dass um die Zone der «totalen» Zerstörung eine fast zehnfach so grosse Zone ringförmig um den Einsatzpunkt entsteht, in der die **ungeschützte** Bevölkerung noch der Vernichtung ausgesetzt ist.

Angriffe auf militärische Ziele, auf Flugplätze, Industrien usw. ziehen somit automatisch ungeheure Schäden unter einer nicht geschützten Bevölkerung in weitem Umkreis nach sich. «Ungefährdete» Gebiete, in denen man sich ungeschützt aufhalten kann, gibt es nicht. Es gibt höchstens solche, die zufällig bis Kriegsende verschont bleiben. Aber wer weiss, wo diese sind? Vielleicht gerade in den vermeintlich gefährdeten Gebieten.

Bei starkem radioaktivem Ausfall ist auch die Hoffnung auf zufällige Schonung gering, da die Ausbreitung sich über viele hundert Kilometer vom Einsatzpunkt weg erstrecken kann.

Die Aussichten, dass die evakuierte Bevölkerung den Waffenwirkungen entzogen werden kann, ist somit gering. Die Nachteile sind im Film aber anschaulich dargestellt:

- Die Leute sind herausgerissen
- Die Familien nicht beisammen
- Einheimische und Zugeteilte eher feindlich
- Die Evakuierten sich selbst überlassen
- Keine Führung

Die Voraussetzungen für das Ueberleben im Kriegsfall mit nuklearen Einsätzen sind somit denkbar ungünstig.

3. In der Aufnahmezone sind weder für die Evakuierten noch für die einheimische Bevölkerung irgendwelche Schutzmassnahmen getroffen.

Schutzräume sind nicht vorhanden und, was typisch für gewisse Gegenden von England ist, auch keine Keller. Den Leuten bleibt nichts anderes übrig, als irgend etwas nach eigener Eingebung zu basteln, unter einen Tisch zu kriechen oder das Papier zu lesen, das von der Behörde als einziges Hilfsmittel verteilt wird.

Beim Betrachten der Menschen, welche im Film ungeführt, hilflos und ohne jeden vernünftigen baulichen Schutz einem Angriff ausgeliefert sein könnten, wird es jedem Zuschauer klar, dass jeder Einsatz von nuklearen Waffen, welche ja als Massenvernichtungsmittel bezeichnet werden, zu einer ungeheuren Katastrophe führen **muss**.

4. Die Waffenwirkung wird richtigerweise so dargestellt, dass das Gebiet der «totalen» Zerstörung vom Schauplatz des Films ziemlich entfernt liegt und die Auswirkungen in der mehrfach grösseren und deshalb wahrscheinlicheren äusseren Schadenzone gezeigt werden. Die Schäden entsprechen somit nicht dem, was in dem sehr viel kleineren Kreis der totalen Zerstörungen eintreten kann, sondern in einem Schadengebiet, in dem Schutzräume im Sinne unserer Vorschriften, so erstaunlich dies scheinen mag, vollständigen Schutz gewähren würden.

Durch den Vergleich dessen, was im Film passiert, und dem Wissen, dass dies durch richtige Vorbereitungen weitgehend vermieden werden könnte, erhält der Film erst den richtigen instruktiven Wert. Anstelle der ungezählten Opfer müsste noch für Einzelne gesorgt werden, die sich in Erfüllung bestimmter Aufträge im Freien befänden. Aber auch das wäre viel einfacher, wenn Unverletzte aus Schutzräumen Erste Hilfe bringen könnten, und noch wirksamer, wenn die Zivilschutzleute mit Sanitätspersonal aus nahegelegenen, geschützten Sanitätsposten Hilfe brächten.

Statt dessen besteht im Film die einzige wahrhaft geordnete Hilfsorganisation darin, dass Polizisten auftragsgemäss die in Haufen herumliegenden hoffnungslos geschädigten Menschen «retten», indem sie ihnen den Gnadentod geben.

Der Eindruck, der beim Zuschauer entsteht, ist der von tiefer Hoffnungslosigkeit, und erst die Prüfung der im Film sehr realistisch dargestellten verschiedenen Wirkungsarten der Nuklearwaffe zeigt, wie vermeidbar die meisten der gezeigten Schäden wären.

5. Viele Menschen werden im Film sichtbar von der **Hitzestahlung** derart erfasst, dass die Verbrennungen ein schreckliches Ausmass annehmen und sich zum Teil die Haut sofort ablöst. Dabei ist aber das Charakteristische, dass sich die Hitzestahlung wie das Sonnenlicht geradlinig fortpflanzt und nur dort direkte Schäden hervorruft, wo sie ungehindert auftrifft. Ferner dauert die Wirkung nur einige Sekunden, so dass selbst dünne Bretter oder schwerer heller Stoff Schatten spenden können, bevor diese vielleicht anschliessend selbst verbrennen. Bei Aufenthalt in einem Schutzraum ist die Wirkung überhaupt nicht feststellbar.

6. Die **radioaktive Strahlung**, welche vom Feuerball ausgesendet wird, schädigt die Menschen im Film und in Wirklichkeit — ähnlich wie bei Röntgenstrahlen — auf weniger sichtbare Art, da die Erscheinungen je nach Intensität der Strahlung erst nach Stunden oder Tagen voll erkennbar werden, obwohl der Verlauf in schweren Fällen zum Tod oder furchtbaren Leiden führt.

Der Schutz gegen radioaktive Strahlung ist etwas schwieriger zu erreichen als gegen die Hitzestrah-

lung, da jene ein gewisses Durchdringungsvermögen besitzt und sich wegen der Streuung nicht nur geradlinig fortpflanzt. Wir verfügen aber über ein gutes Schutzmittel, indem schon 12 cm Beton oder 20 cm Erde die Wirkung auf die Hälfte und weitere 12 bzw. 20 cm auf die Hälfte der Hälfte, d. h. auf einen Viertel, herabsetzen. In Schutzräumen mit den vorschriftsgemässen Deckenstärken und dem Erdschutz bei den Aussenmauern fällt die radioaktive Strahlung im Durchschnitt auf etwa einen Zehntel und wäre in den im Film gezeigten Wirkungszonen harmlos.

7. Der **Luftstoss** erfasst im Film einzelne Menschen, wirft sie zu Boden und rollt sie weiter. Gegen den Druck selbst ist der Mensch erstaunlich widerstandsfähig, aber die indirekten Schäden wie Aufschlagen auf den Boden, Anprallen an Wänden usw. sind gefährlich. Aber von weit grösserer Wirkung sind zusammenbrechende Bauten, einstürzende Wände, weggeschleuderte Baumaterialien, Trümmer und Splitter. Diese verletzen und töten Menschen noch in Gebieten, die weit vom Explosionszentrum entfernt sind.

Im Film sind die Versuche der geängstigten Bevölkerung, in den Obergeschossen der Bauten einen sichern Ort zu finden, hoffnungslos, und die Zufälle, die bei den Waffen des letzten Krieges häufig eine rettende Rolle spielten, sind bei diesen grossflächigen Stosswellen des Luftdruckes selten.

Die Wirkungen, die der Film zeigt, sind demzufolge tief beeindruckend.

Ueberlegungen und Berechnungen zeigen aber, dass gute Schutzräume auch gegen diese Wirkungen in allen im Film gezeigten Randzonen genügend Schutz geboten hätten.

8. **Flächenbrände und Feuersturm** sind im Film besonders eingehend dargestellt, da darüber seit der letzten Phase des Krieges 1939 bis 1945 wesentliche Erfahrungen vorliegen. Man denke an die furchtbaren Ereignisse in Hamburg und weiteren deutschen Städten. Aber seit da weiss man auch, dass zwar in gewissen eng bebauten Quartieren Flächenbrände bei Grossangriffen und bei Einsatz von Nuklearwaffen fast unvermeidlich sind, dass aber in neueren, aufgelockerten Siedlungen ein Zusammenschluss von Einzelbränden zu einem Flächenbrand nicht befürchtet werden muss. Noch weniger häufig wird ein Flächenbrand so ausgedehnt und heftig sein, dass frische Luft aus der Umgebung auf Bodenhöhe mit hohen Geschwindigkeiten angesogen wird und in engen Strassen sich zum Orkan steigert.

Trotz der allgemein bekannten Gefährdung für bestimmte Quartiere wurden entsprechend den Voraussetzungen des Films den Einwohnern in baulich ungünstigen Stadtteilen weder Schutzräume zur Verfügung gestellt, welche gegen die besondern Wirkungen von Flächenbränden schützen, noch wurde die Bevölkerung in weniger brandgefährdete Quartiere verlagert. Die Folgen sind eindeutig und im Film ausführlich dargestellt: Die Leute verbrennen, erliegen der Hitze bei Fluchtversuchen, sterben an Sauerstoffmangel oder brechen wegen Kohlenoxydvergiftungen zusammen. Noch andere werden durch den orkanartigen Feuersturm verletzt, getötet oder gegen den Brand zu gerissen.

Die Darstellung bedrückt um so mehr, als es sich bei Berücksichtigung der längst bekannten Gefahren um weitgehend vermeidbare Qualen und Menschenverluste handelt.

9. Die **Nachwirkungen** der Ereignisse, wie sie im Film dargestellt werden, mit Hunger, Wassermangel, Plünderung, Mord, Aufstand und tiefer Hoffnungslosigkeit bei den Jungen, die nichts mehr wollen und doch weiterleben müssen, werden durch keine wirksame Vorsorge, gegenseitige Unterstützung und Hilfeleistung gemildert. Man stellt sich unwillkürlich die Frage, wie der Film aussehen würde, wenn beim gleichen Ereignis und beim gleichen Volk, das sich im ganzen letzten Krieg und bei schlimmen Angriffen auf London und andere Städte so grossartig bewährte, die notwendigsten Massnahmen und Vorkehrungen bereit gewesen wären. Aber wir rufen die Ausgangslage des Films in Erinnerung:

- Bevölkerung zum Teil entwurzelt, nicht orientiert und nicht geführt, disziplinos und hoffnungslos verloren;
- keine Schutzräume, welche ein Ueberleben überhaupt erst ermöglichen;
- keine Instruktion für Selbsthilfe und Nachbarhilfe;
- keine Zivilschutzorganisation, welche von innen heraus im Schadengebiet helfen kann;
- keine Organisation, welche von aussen her wirksame Hilfe in das Schadengebiet bringen kann.

Aus dieser Ausgangslage des Films ergibt sich zwangsläufig, dass ungefähr das eintreten muss, was der Film zeigt.

Folgerungen

Wenn wir den Film genau betrachteten und den ersten Schock überwunden haben, müssen wir uns fragen:

- Dürfen wir es zulassen, dass eine derartige Ausgangslage entsteht?
- Müssen wir nicht im Gegenteil alles daransetzen, um in den riesigen Schadenzonen, welche bei Nuklearwaffen den kleineren Kreis der totalen Schäden naturgemäss umgeben, der Bevölkerung den notwendigen Schutz zu bieten?
- Dürfen wir es zulassen, dass die Bevölkerung in der weiten Schadenzone — wie im Film gezeigt — vernichtet wird, während wir mit dem Bau von Schutzräumen die Ausfälle um 70 bis 80 Prozent senken können?
- Müssen wir nicht auch Selbsthilfe, Nachbarhilfe, Hilfe durch die Zivilschutzorganisation und durch kriegswirtschaftliche Vorsorge usw. auf einen solchen Stand bringen, dass für die Ueberlebenden die notwendige Pflege und ein tatsächliches Weiterleben, wenn auch nur unter schwierigsten Umständen — möglich wird?

Wir werden uns sagen müssen: Was im Film gezeigt wurde,

muss nicht zwangsläufig so sein, sondern beruht auf mangelndem Willen, im Frieden die notwendigsten Vorbereitungen für schwere Zeiten zu treffen, und **darf nicht** so eintreten, wenn wir noch menschlich fühlen und nicht im Wohlstand den Willen zur Selbstbehauptung verlieren.